Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 7. Februar 1906.** **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Obstbauverband für Westfalen und Lippe hält auch in diesem Jahre, in der Zeit vom 11. April, in Herford einen Obstbaukursus für Straßen- und Wegewärter ab. Der Kursus ist für die Teilnehmer aus denjenigen Kreisen, die dem Verbande als Mitglied angehören, unentgeltlich. Zu dem Kursus hat jeder Teilnehmer die unbedingt nötigen Geräte mitzubringen bezw. sich zu beschaffen (Baumsäge, Schere, Baummesser, Baumkratzer, Baumbürste, Veredlungsmesser, Abziehstein und für den theoretischen Unterricht ein Leitfaden.) Es sei darauf hingewiesen, daß diese Geräte am zweckmäßigsten in Herford beschafft werden, damit auf diese Weise nur gute Modelle und Ware, die sich bewährt hat, genommen werden; die Kosten dafür betragen insgesamt annähernd 16 Mk. Für Materialverbrauch, Baumwachs, Bast, Raupenleim usw. ist für jeden Teilnehmer 0,50 Mk. zu vergüten.

Der Unterricht findet vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—5½ Uhr statt. Die Teilnehmer haben sich am ersten Kurstage im Gebäude der Landwirtschafts- und Realschule hierselbst pünktlich einzufinden.

Anmeldungen, die an die Geschäftsstelle des Obstbau-Verbandes einzusenden sind, werden möglichst bald erbeten, spätestens drei Wochen vor Beginn des Kursus. Nach diesem Zeitpunkte werden die Anmeldungen nur dann noch berücksichtigt werden können, wenn die Zahl der Anmeldungen die Normalzulassung nicht überschritten hat.

Bemerkt sei noch, daß an diesem Kursus keine Straßen- und Wegemeister teilnehmen können. Für Landwirte, Lehrer und Straßen- und Wegemeister findet vom 19.—31. März an der Landwirtschafts- und Realschule hierselbst ein Obstbaukursus statt.

Der Prov. Obstbau-Inspektor.
gez. A. Hagemann.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 25. Januar 1906.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission finden am Mittwoch den 11. April, am Mittwoch den 11. Juli und am Mittwoch den 10. Oktober 1906 in der K. Schnettler'schen Schmiede zu Hüsten, Kreis Arnsberg, statt. Von denjenigen, welche zu der Prüfung zugelassen werden wollen, ist der Nachweis zu erbringen, daß sie das 19. Lebensjahr vollendet haben und mindestens die letzten 3 Monaten vor der Meldung zur Prüfung im Bezirk der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden.

Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Kommission Herrn Veterinär-Rat Blome, Arnsberg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung unter Beifügung der Prüfungsgebühr und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung zu richten. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufbeschlagprüfung unterzogen hat.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung der Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk. und ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 15. Januar 1906.
Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: gez. Sasse.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 25. Januar 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Die mit der Einreichung der Gewerbesteuererklärung für 1906 noch im Rückstande befindlichen Gewerbetreibenden werden hiermit zur Vorlage bis **bestimmt zum 12. d. Mts.** bei Meidung der im § 71 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 angedrohten Strafe nochmals aufgefordert.

Berleburg, den 1. Februar 1906.
Der Vorsitzende des Steuer-Ausschusses der Gewerbe-Steuer-Klasse III und IV
Dr. Schröder.

Wochenschau.

Woche um Woche zieht ins Land und nur noch knapp drei Wochen trennen uns von jenem 1. März, bis zu dem eine Neuordnung unserer Handelsbeziehungen zu Amerika geglückt sein muß, soll nicht zwischen der Union und uns ein unheilvoller Zollkrieg entbrennen. Ein Güter- und Handelsverkehr von 1½ Milliarden jährlich steht auf dem Spiele. Wir kennen im Deutschen Reiche auch nicht einen Politiker, der nicht auf dem Prinzip der Billigkeit zu einem ehrlichen Gegenseitigkeits-Vertrage gelangen möchte. Und ebenso reden die Baumwollpflanzer des amerikanischen Südens wie die Farmer des Westens freundwilligem Entgegenkommen ihres Heimatlandes das Wort. Aber weder sie, noch der gemäßigten Schutzzöllen zugetane Präsident Roosevelt hat die Entscheidung. Diese liegt bei den schutzzöllnerischen Industriellen des Ostens, bei der vollständig in ihrem Fahrwasser schwimmenden republikanischen Partei, bei dem Senat zu Washington, dessen republikanische Mehrheit darauf und daran ist, die bekanntlich hohen Sätze der Dingley-Bill noch um weitere 25 Prozent zu erhöhen. Das sind trübe Aussichten für die deutsche Industrie, erst recht aber auch für unseren Seehandel! Freilich vergesse man nicht, daß die amerikanische Ausfuhr nach dem Deutschen Reiche die unserige nach Amerika um ein sehr Beträchtliches übertrifft, und daß es doch fraglich ist, wie lange das Volk der Vereinigten Staaten einen von seiner Regierung uns aufgezwungenen Zollkrieg sich gefallen lassen würde, von dessen Kosten weit mehr als die Hälfte ihm zufallen werden. Alle gesunde Politik des Schutzes der nationalen Arbeit fängt in dem Augenblicke zu kränkeln an, wo einer der Haupterwerbszweige es rücksichtslos versucht, sich auf Kosten der anderen besondere Vorteile zu sichern, mag es sich nun um Industrie handeln oder Landwirtschaft oder Großhandel.

In Algeciras nehmen die Verhandlungen der Marokkokonferenz einen recht langsamen Fortgang. Die Frage der Beseitigung des Waffenschmuggels ist glücklich erledigt. Die Steuerfrage, welche jetzt den Gegenstand der Beratungen bildet, dürfte erheblich mehr Schwierigkeiten machen, zumal die marokkanischen Delegierten hier mit Wünschen hervorgetreten sind, welche weniger auf die Wahrung der internationalen Interessen, als auf die Füllung des Geldbeutels des Sultans abzielen. Allseitig macht man sich darauf gefaßt, daß die Konferenz selbst in günstigstem Falle noch einige Wochen dauern wird.

In Ungarn haben sich die Dinge etwas günstiger gewendet. Die koalierte Opposition hat so lange protestiert, bis ihr der Atem ausging und der Boden unter den Füßen zu wanken drohte. Das Schreckgespenst des allgemeinen Wahlrechts war ihr dermaßen in die Glieder gefahren, daß sie es geraten fand, wieder Anschluß an die Krone zu suchen. Graf Andrassy hat sich der unbequemen Pflicht unterzogen, von Franz Josef die Bedingungen für die Unterwerfung der Koalition entgegenzunehmen, die einem Ultimatum so ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen. Franz Josef gibt auch nicht einen Finger breit nach, aber die Koalition ist mürbe geworden und sehnt sich nach Frieden. So ist die Wahrscheinlichkeit eines Kompromißministeriums näher gerückt, das die parlamentarische Maschine wieder in Gang setzen kann. Fraglich bleibt nur, ob es jetzt nicht auch vom allgemeinen Wahlrecht heißen wird: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.

In Frankreich hat der neu entbrannte Kirchenstreit das Interesse an der marokkanischen Frage merklich abgekühlt. Man sieht in diesem Falle von neuem, daß es nicht genügt, die Trennung von Kirche und Staat durch ein Gesetz auszusprechen, sondern daß man das Gesetz auch verwirklichen muß. Vorläufig handelt es sich ja nur um die Aufnahme des Inventars der einzelnen Kirchen, um die Grundlage für die Uebertragung des Eigentums an die neuen Kultusgemeinschaften zu gewinnen. Doch schon dieser Eingriff des Staates in die Kirche stieß auf den erbitterten Widerstand der Geistlichkeit und ihrer frommen Anhänger und Anhängerinnen; bei der weiteren Durchführung des Gesetzes dürfte der Protest noch viel schlimmere Formen annehmen. Für das Kabinett Rouvier war dieser Zwischenfall der klerikalen Opposition zunächst sehr erwünscht, da er die ganze antiklerikale Kammermehrheit wieder auf seine Seite brachte. Doch ist gerade in diesem Kampfe zwischen Kirche und Staat noch nicht aller Tage Abend.

Die Verhältnisse in Rußland zeigen zwar im allgemeinen eine fortschreitende Besserung, doch zucken hier

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Noch immer keine Beweise?“ fragte sie mit gepreßter Stimme.

„Noch immer nicht,“ antwortete er mit bedauerndem Kopfschütteln. „Ich habe überall Erkundigungen eingezogen, aber ich kann über die Vergangenheit Sonnenbergs nichts erfahren, was unserm Verdacht einen Haltepunkt böte. Er soll lange in England gewesen sein —“

„In England?“ unterbrach Dora ihn rasch. „Dachten Sie, als Sie dies erfuhren, nicht sofort an die graue Dame?“

„Das wohl, aber diese Dame ist tot, und es steht fest, das sie sich selbst das Leben genommen hat. In England waren keine Spuren von ihm zu entdecken, die Polizei in London konnte keine Auskunft über ihn geben. Und über seine Verhältnisse ist eben so wenig zu erfahren. Ob er Schulden hat, aus welchen Quellen er seine Existenzmittel schöpft, darüber sind die Meinungen sehr verschieden und mit voller Sicherheit weiß niemand Auskunft zu geben.“

„Er soll vom Spiel leben,“ warf Fränzchen ein.

„Ja, so sagen einige“, fuhr der Advokat fort, „aber beweisen kann man's nicht und selbst wenn es der Fall wäre, würde daraus keine Anklage geschmiedet werden können. Ich habe ihn beobachten lassen, habe Zeugen vernommen und mir keine Ruhe gegönnt, um Gustav Dornberg von der Anklage zu entlasten, aber es war alles vergeblich. Er selbst beharrt bei der Erklärung, die er dem Untersuchungsrichter gegeben hat und wenn der letztere in dieser Erklärung nur eine Stütze für die Anklage findet, so läßt sich vom juristischen Standpunkte aus wenig oder nichts dagegen einwenden, Sonnenberg hat an jenem Abend wirklich Nasenbluten gehabt, er ist von mehreren Zeugen in der Gesindestube gesehen worden, wie er das Blut zu stillen suchte. Er ging dann später in den Garten, aus dem er zurückkehrte, als der Raub entdeckt wurde.“

„Das Kassenzimmer liegt an der Gartenseite“, sagte Dora in erregtem Tone, „und das Fenster war offen.“

„Der Kassendiener erinnert sich ganz genau, daß Fenster und Türe dieses Zimmers geschlossen worden sind“, erwiderte der Doktor, während er bedächtig die Gläser seiner Brille abrieb; „das Fenster wurde allerdings später offen gefunden, aber es kann nur von innen geöffnet worden sein. Ebenso konnten nur gewisse Personen die verschlossene Tür öffnen, der Bankier Reichert und Gustav Dornberg, nur diese beiden besaßen einen Schlüssel.“

„Ein einfaches Schloß, wie dieses kann man auch mit einem Dietrich geräuschlos öffnen“, nahm der Doktor wieder das Wort, während Fränzchen, in Brüten versunken, starr vor sich hinblickte. „Wenn Sonnenberg der Abendteurer ist, für den wir ihn halten, dann mag er wohl auch in diesen Diebeskünsten bewandert sein.“

„Ja, wenn er es ist, gnädige Frau!“

„Zweifeln Sie noch daran, Herr Doktor?“ fragte Fränzchen rasch.

„Ich begreife, daß Sie sich an diese Möglichkeit klammern“, erwiderte er ausweichend und ein bedauerndes Achselzucken begleitete diese Worte, „aber wo sind die Beweise?“

„Wenn meine Ueberzeugung Beweiskraft hätte, so würde es keiner weiteren Beweise bedürfen“, sagte Dora in zuversichtlichem Tone. „Ich habe diesen Herrn nun lange genug beobachtet, um mir ein richtiges Urteil über ihn bilden zu können und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß mir manchmal vor ihm graute. Ich halte ihn zu allen bösen Taten fähig, ich würde nicht erstaunen, wenn man mir sagte, daß er sogar eine Blutschuld auf dem Gewissen habe.“

„Die graue Dame!“ nickte Fränzchen, den starren Blick voll ungeduldiger Erwartung auf Dora heftend.

„Ja, ich kann mich von dem Gedanken nicht trennen, daß er diese Dame sehr genau gekannt hat und daß er Ursache hatte, ihren Haß zu fürchten. Wenn ich mich an jenes Gesicht erinnere, wie ich es im Theater vor mir sah, dann gewinne ich immer wieder die Ueberzeugung, daß die haßerfüllten Blicke nur meinem Begleiter gelten konnten. Der plötzliche Tod dieser Frau hat leider alle Nachforschungen unmöglich gemacht und doch meine ich, man hätte wohl in ihrer Heimat etwas mehr über sie erfahren können.“

„Wenn darin einen Vorwurf für mich liegen soll, gnädige Frau, so darf ich behaupten, daß er mich nicht trifft“, sagte der Advokat, indem er die Brille dichter vor die Augen rückte und einige Papiere aus der Tasche holte, „hier sind die Beweise, daß ich nichts unterlassen habe, um —“

„Ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf“, fuhr Dora, ihn unterbrechend, fort; „Sie haben gewiß getan, was Sie tun konnten, aber ich meine, die Sache hätte anders angefaßt werden müssen; ich glaube, er würde noch mehr erfahren haben. Es ist ja möglich, daß die Frau sich selbst das Leben genommen hat, aber ich glaube nicht an diese Möglichkeit.“

„Auch ich glaube nicht daran“, sagte Fränzchen rasch; „in dem Augenblick, in dem ich die Nachricht von ihrem Tode vernahm, tauchte auch sofort der Gedanke an Mord in meiner Seele auf. Wir hätten nicht so zaghaft sein

und dort immer noch wieder die Flammen des Aufruhrs auf. So namentlich in den russischen Ostseeprovinzen und im Kaukasus. In Riga ist es in den letzten Tagen den Revolutionären gelungen, eine Anzahl politischer Gefangener durch einen Angriff auf das im Zentrum der Stadt gelegene Polizeigebäude gewaltsam zu befreien und in Tiflis ist gegen den Chef des Generalstabs General Grianoff ein Bombenattentat verübt worden, dem der General zum Opfer gefallen ist. Es deutet das darauf hin, daß die Kraft der Revolution immer noch nicht ganz geborgen ist und daß es noch längere Zeit bedürfen wird, ehe im Zarenreiche Ruhe und Ordnung wieder gesichert erscheinen. Man kann unter diesen Umständen nur wünschen, daß die wieder umgehenden Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte des Grafen Witte auch jetzt unbestätigt bleiben.

Die Battenberg.

Die englische Presse, namentlich diejenige, die mit dem Londoner Hofe gute Fühlung unterhält oder doch wenigstens unterhalten möchte, ist augenblicklich an der Arbeit, um den Nachweis zu führen, daß König Alfons XIII. von Spanien in der Prinzessin Ena von Battenberg eine rein englische Gemahlin erhalten wird, die nur in sehr losen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland steht. In der Tat hat die künftige spanische Königin ja eine vollkommen englische Erziehung erhalten und man darf keinen Augenblick bezweifeln, daß sie sich durchaus nur als Engländerin fühlt. Das ändert indessen nichts daran, daß in ihren Adern mehr deutsches als englisches Blut fließt. Es ändert auch nichts daran, daß für die meisten deutschen Monarchen eine Heirat mit der Prinzessin Ena, ihrer Abstammung wegen, den Hausgesetzen zufolge keine standesgleiche und ebenbürtige, sondern, wie der fürstenrechtliche Begriff lautet, eine „Mißheirat", eine „Mesalliance" gewesen sein würde.

Es ist ja noch gar nicht solange her, daß gerade von London aus das Gerücht lanciert wurde, man sei am Berliner Hofe bestrebt, die Hand der Prinzessin für einen der Söhne des deutschen Kaiserpaares zu gewinnen. Hier war höchstens der Wunsch der Vater des Gedankens. Denn die Verbindung eines preußischen Prinzen mit einer Battenberg hätte ohne Zweifel zur Ausschließung ihrer Nachkommen von der Thronfolge geführt. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie Kaiser Wilhelm I. einst auf seine Neigung zu der Prinzessin Elisa Radziwill aus dieser Erwägung Verzicht leisten mußte, obwohl die Fürsten Radziwill auf eine sehr viel ältere und ruhmvollere Vergangenheit zurückblicken. — Wir konstatieren hier nur diese Tatsachen und enthalten uns jeder Kritik ihrer Berechtigung, speziell der verfänglichen Frage, ob und wie weit das Fürstenrecht und seine Anschauungen in unsere Zeit noch hineinpassen. . . . .

„Battenberg, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Biedenkopf, an der Eder, hat eine evangelische Pfarrkirche, ein Amtsgericht und 999 Einwohner." — Das ist alles, was das Konversationslexikon von dem nassauischen Städtchen zu melden weiß, das seinen Namen der Braut des jungen Herrschers gab, in dessen Reiche die Sonne einstmals nicht unterging. Und wir vermögen nicht zu verraten, was den Großherzog Ludwig III. von Hessen bestimmte, gerade den Titel einer „Gräfin von Battenberg" zu wählen, als er sich in der Notwendigkeit sah, 1851 der morganatischen Gemahlin seines Bruders, des Prinzen Alexander, einen Namen und Stand zu verleihen, da sie deren des Prinzen nicht teilhaftig werden konnte. Die Familiengeschichte der Battenberg erstreckt sich demnach nur über ein halbes Jahrhundert, aber sie ist dafür von Anfang an reicher an romantischen Kapiteln, als die manches anderen Hauses. Prinz Alexander von Hessen war noch nicht 17 Jahre alt, als er seine Schwester Marie nach St. Petersburg begleitete, wo diese am 28. April 1841 die Gemahlin des damaligen Zesarewitsch, des späteren Kaisers Alexander II. wurde. Wie manche deutsche Prinzen es in ähnlicher Lage getan haben, verknüpfte er sein Schicksal ihrem glänzenden Lose und trat als Rittmeister in das Chevaliers-Garde-Regiment ein, wo er natürlichweise schnell avancierte und dann auch Gelegenheit hatte, im Kaukasus kriegerische Lorbeeren zu ernten. Er verließ den russischen Dienst und vertauschte ihn gegen den Oesterreichs, nachdem er trotz des Widerstrebens seiner Schwester und seines Schwagers ein Ehrenfräulein ihres Hofes, die Gräfin Julie von Hauke, als seine Frau heimgeführt hatte, die Tochter des russischen Generals der Artillerie und polnischen Kriegsministers Grafen Moritz von Hauke, dessen Vater aus Flandern nach Sachsen gekommen, Sekretär des allmächtigen Ministers Grafen von Brühl geworden und diesem nach Warschau gefolgt war.

Die Gräfin Julie Battenberg — Prinzessin wurde sie erst 1858 — war, nach den von ihr vorhandenen Bildern zu urteilen, eine ebenso schöne Frau, wie ihr Gatte, der hessische Prinz Alexander, eine edle und ritterliche Erscheinung. Diese äußeren Vorzüge wurden auch ihren Kindern zu teil und haben, wenigstens bei einigen von ihnen, gewiß dazu beigetragen, deren Glück zu machen. Der älteste, Prinz Ludwig, trat in englische Flottendienste und vermählte sich mit einer Cousine, der Prinzessin Viktoria von Hessen. Die Schicksale des zweiten, der als Fürst von Bulgarien Alexander I. hieß und als Graf von Hartenau und Gatte der Sängerin Johanna Loisinger starb, sind bekannt. Der jüngste, Prinz Franz Josef, hat eine der hübschen Töchter des Fürsten von Montenegro, Schwester der Königin von Italien zur Frau, aber allen drei überlegen an auffallend einnehmendem Aeußeren, einem fast klassisch geschnittenen Antlitz und einer prachtvoll gewachsenen Figur, war der dritte, Prinz Heinrich von Battenberg. Er stand als Leutnant bei den Potsdamer Garde du Corps, und seine Kameraden nannten ihn den „Schönen Heinrich". Von Charakter war er der liebenswürdigste, freundlichste Mensch, vielleicht nicht ohne eine gewisse Weichheit und Nachgiebigkeit. Auf ihn fiel die Wahl, als die Königin Viktoria von England unter den „kleinen" deutschen Prinzen Umschau hielt, um ihrer bereits den dreißig nahen und von der Natur äußerlich nicht sehr verschwenderisch ausgestatteten jüngsten Tochter Beatrice einen Gatten zu suchen. Man hatte damals wissen wollen, daß der Prinz lange schwankte, ehe er auf ein Angebot einging, das ihm wohl eine glänzende Zukunft, auch in materieller Hinsicht, verhieß, zugleich aber für ihn doch eine Einbuße an persönlicher Freiheit und das Aufgeben des ihm lieb gewordenen militärischen Berufes bedeutete. Und als er sich dennoch dazu entschlossen, sehnte er sich später gewiß noch oft nach der frischen fröhlichen Leutnantszeit zurück. Er mußte sich nicht nur verpflichten, nach England überzusiedeln und selbst Engländer zu werden, sondern auch bis zum Tode der Königin Viktoria, die die Gesellschaft und Pflege ihrer letzten Tochter nicht missen wollte, mit seiner Gemahlin in der unmittelbaren Nähe der nicht immer bequemen Königin zu leben. Dafür ward er denn „königliche Hoheit", — ein Prädikat, das ihn aber nach deutschen Begriffen, ebenso wie seine Nachkommen, die „Hoheiten" wurden, nicht aus dem Stande des einfachen niederen Adels herausheben konnte. In der Tat rangieren nach diesen Begriffen alle Battenberg z. B. hinter den Mitgliedern der nur gräflichen, mediatisierten Häuser Stollberg, Pappenheim oder Schönborn. Das Ende des Prinzen Heinrich — oder des Prince Henry, wie er nun hieß — verdient fast ein tragisches genannt zu werden. Die rein dekorative Würde eines „Gouverneurs und Generalkapitäns der Insel Wight" konnte ihn wenig befriedigen. Er sehnte sich aus der erzwungenen Untätigkeit und der engen Luft des nur von Frauen beherrschten Hofes heraus und setzte es endlich durch, daß er 1896 ein Kommando nach Indien erhielt. Aber ein kurze Krankheit raffte ihn schon hin, ehe er es antreten konnte.

Selbstverständlich war bei seiner Verheiratung auch ausbedungen worden, daß seine Nachkommen in England und als englische Bürger aufwachsen müßten. Und insofern wird es der Prinzessin Ena niemand verübeln, daß in ihr nie ein Gefühl für ihren deutschen Ursprung lebendig werden konnte. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Verlobte des Königs von Spanien ihren Prinzentitel und ihren Namen nur ihrer Zugehörigkeit zu dem morganatischen, unebenbürtigen Zweige eines deutschen Fürstengeschlechtes zu verdanken hat!

(Nachdruck verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Diäten!"

Ich singe heut ein schönes Lied, — Das Lied von den Diäten, — Man braucht sie, je nach Unterschied, — Um würdig aufzutreten. — Wenn Jemand eine Reise tut, — Dann fährt er gleich noch mal so gut, — Kann er für Kost, Logieren, — Diäten liquidieren! — — Wer nicht nur zum Vergnügen fern, — Der braucht zumeist Diäten, — Drum haben auch die Reichstagsherrn — Bereits darum gebeten — Dieweil das Pflaster in Berlin — Als etwas teuer ist verschrie'n, — Erwog man längst die Frage: — Wie steht's mit Reichs-Zulage? — — Diäten hin, Diäten her, — Es gab manch für und wider, — Wenn nur die teure Zeit nicht wär, — Das drückt den Wohlstand nieder, — Da schreibt die liebe Frau von Haus: — Mein Wirtschaftsgeld reicht nicht mehr aus! — Und du sollst „Volksvertreten" — Und kriegst nicht mal Diäten? — — Wer ein Mandat zu eigen hat, — Der sei auch auf dem Posten, — Drum leb ich in der Reichshauptstadt — Auf meine eignen Kosten! — So schreibt der gute Mann zurück, — Wir haben vielleicht später Glück — Diäten zu beziehen! — — Diäten spornen an zur Tat, — Diäten bringen Segen, — Nun endlich sprach der Bundesrat: — Wir kommen Euch entgegen, — Zwar, mit Diäten bleibt uns fern, — Doch merket Euch, Ihr Reichstagsherr'n, — Ihr dürftet liquidieren — Anwesenheitsgebühren! — — Dem Bundesrat ist der Ersatz — Der Kosten sehr sympathisch, — Ja, Spesen gibt's pro Mann und Platz, — So ist es diplomatisch! — Vielleicht gibt es auch später Geld — Pro Rede, die man hört und hält, — Vielleicht auch wird sich's lohnen: — Pausch-Quantum nach Sessionen! — — Doch weh, wer eine Sitzung „schwänzt", — Dem ist man nicht gewogen, — Dem, der da „in absentia" glänzt. — Wird etwas abgezogen, — Dann sieht es wohl im hohen Haus — Nie menschenleer und öde aus, — Man drängt sich nach den Plätzen, — Nur um nichts „zuzusetzen"! — — So dachte man! — Da kam sogleich — Herrn Stengel ein ganz neuer — Gedanke: Schön wär für das Reich — Auch die „Absentia-Steuer", — Doch riefen einige Reichstagsherrn: — O lieber Stengel bleib uns fern, — Weißt du denn gar nichts weiter — Als Steuern nur?

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

† **Gladenbach**, 6. Febr. In zirka 10–11 Tagen wird die Wasserleitung für Gladenbach fertiggestellt sein. Der Ausbau des Stollens bei Rachelshausen kann immer noch drei Wochen in Anspruch nehmen.

— **Hamborn**, 3. Febr. Die Genickstarre nimmt in hiesiger Gegend eine bedenkliche Ausdehnung an. Drei neue Krankheitsfälle sind in der vorigen Woche aus Schmidthorst gemeldet worden und zwei weitere Erkrankungen aus Buschhausen. In fast allen Fällen wurden Kinder von der Seuche befallen.

— Der Gutsbesitzerssohn Hensen vom Gut Tischelen bei **Heilenkirchen** kehrte Freitag nacht von Herzogenrat mit der Bahn zurück und versäumte infolge Irrtums in Geilenkirchen auszusteigen. Er bemerkte das Versehen, sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug, geriet unter die Räder und wurde zermalmt.

— Ein teueres Andenken wurde einem Landwehrmann in **Mulheim** a. d. R. eine Patrone, die er zur Erinnerung an seine Uebung mitnahm. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Mittelarrest. Der Fall diene zur Warnung.

— Zur Vorsicht im Umgang mit Hunden mahnt ein trau-

---

dürfen, Dora, wir hätten die Behörde von unserm Verdacht unterrichten und scharfe Untersuchung beantragen sollen!"

„Auch in dieser Bemerkung könnte ich einen Vorwurf für mich finden," erwiderte der Advokat. „Denn ich gab damals den Rat, alle Schritte in dieser Angelegenheit zu unterlassen. Der Selbstmord war in ärztlicher Untersuchung festgestellt worden —"

„Wurde dadurch die Möglichkeit eines Verbrechens ausgeschlossen?" unterbrach Dora ihn.

„Ich will das nicht behaupten, gnädige Frau, aber wir hätten keine Berechtignng gehabt, Sonnenberg zurückzuhalten, wenn er durch jene Schritte veranlaßt worden wäre, die Stadt zu verlassen. Nein, es ist geschehen, was geschehen konnte, meine Damen, diese Versicherung kann ich Ihnen geben. Vermutungen, mögen sie anscheinend noch so gut begründet sein, haben keine Berechtigung vor dem Gesetz. Es erkennt nur Tatsachen und Beweise an."

„Und diese Beweise richten sich nun alle gegen meinen Bruder?" fragte Fränzchen mit bebender Stimme.

„Leider," erwiderte der Doktor, und es sprach wieder ein herzliches Bedauern aus dem Blick, der diese Antwort begleitete und einige Sekunden lang auf dem sorgenvollen Antlitz Fränzchens ruhen blieb. „Es sind allerdings nur Indizien-Beweise, da ja das Geld nicht gefunden worden ist, aber der Staatsanwalt wird mit diesen Beweisen die Geschworenen zu überzeugen wissen."

„Und dann? fragte Dora.

„Wir wollen noch nicht alle Hoffnung aufgeben, ich werde das meinige tun, um die Beweise des Staatsanwalts zu widerlegen, und es ist ja möglich, daß ich die Mehrzahl der Geschworenen für meine Ansicht gewinne. Es ist ferner möglich, daß in der Verhandlung selbst neue Momente sich ergeben, die für den Angeklagten günstig sind."

„Und selbst wenn dieser günstige Fall einträte, so wäre die Freisprechung Gustav's keine Ehrenrettung für ihn," sagte Fränzchen, „er würde dann ja nur wegen Mangel an Beweisen freigesprochen."

„Besser dies, als eine Verurteilung!" erwiderte Dora während der Doktor seine Papiere wieder einpackte und sich erhob. „Wir setzen unsere letzte Hoffnung auf Sie."

„Und seien Se versichert, daß ich mein möglichstes tun werde, um diese Hoffnung zu erfüllen," sagte der Advokat, indem er seinen Hut nahm. „Ich setze auch jetzt noch meine geheimen Nachforschungen fort, ein glücklicher Zufall hat schon oft im letzten Augenblicke zu Entdeckungen geführt, auf die man nicht mehr hoffen zu dürfen glaubte."

„Ich habe die Hoffnung jetzt verloren," seufzte Fränzchen, als sie mit einem Handdruck Abschied von ihm nahm, „ich glaube nicht an den Zufall, mit dem Sie uns vertrösten wollen."

„Und doch liegt er in der Möglichkeit," antwortete er, ihre Hand festhaltend, und so treuherzig wie der Klang seiner Stimme, war auch der Blick, der voll Innigkeit auf ihr ruhte; „verlieren Sie die Hoffnung nicht, auch dann nicht, wenn Ihr Bruder verurteilt werden sollte. Wir haben dann noch immer das Recht, eine Revision des Urteils zu beantragen, und dieses Recht werden wir benutzen, um Zeit zu gewinnen. Und Sie, gnädige Frau, müssen fortfahren, Sonnenberg zu beobachten, Sie müssen auch jetzt noch alles vermeiden, was seinen Argwahn wecken und ihn zur Abreise veranlassen könnte."

„Ich werde mich bemühen, diesen Wunsch zu erfüllen," sagte Dora, gedankenvoll vor sich hinblickend, „Sie dürfen mir glauben, daß es keine leichte Aufgabe ist, denn ich hege nur Abneigung gegen diesen Mann. Nur der Gedanke an meinen unglücklichen Verlobten gibt mir die Kraft, diesen Abscheu zu überwinden."

„Haben Sie nur noch kurze Zeit Geduld," bat er. „Wenn Sie die Kosten daran wagen wollen, so kann ich Ihnen für die Reise nach London einen sehr tüchtigen Beamten bezeichnen —"

„Kann er morgen schon abreisen?" unterbrach ihn Dora rasch.

„Höchst wahrscheinlich."

„Sehr wohl, was es auch kosten mag, ich werde das Geld gerne zahlen. Wenn ich nur selbst mit dem Beamten reden könnte! Zu mir darf er nicht kommen, meine Gesellschafterin ist die Vertraute Sonnenbergs."

„Ich glaube nicht, daß es Argwohn erregen wird, wenn Sie mich besuchen, um mit mir über den wahrscheinlichen Ausgang dieses Prozesses zu sprechen. Sie werden morgen mittag punkt 12 Uhr den Beamten bei mir antreffen."

„Gut, ich werde kommen," nickte Dora, und Doktor Kirchner entfernte sich jetzt, nachdem er Fränzchen noch einmal einen langen, ermutigenden Blick zugeworfen hatte.

Fünftes Kapitel.

Seit jenem ersten Besuche auf dem Ulmenhofe war Kurt oftmals hinausgeritten, manchmal allein, oft auch in Begleitung seines Vaters, und da der Freiherr v. Busse nun auch öfter in die Stadt kam, um aus dem Schiffbruch des Hauses Reichert zu retten, was noch gerettet werden konnte, so hatte der Verkehr zwischen den beiden Familien sich so lebhaft gestaltet, wie es von beiden Seiten schon längst gewünscht wurde.

Vera begleitete nun auch mitunter den Vater zur Stadt, um mit Fränzchen zu plaudern. Die jungen Mädchen schlossen sich immer inniger und enger an einander an, und wenn Fränzchen ihres unglücklichen Bruders gedachte und verzagen wollte, so flößten ihr die teilnehmenden Worte der Freundinnen immer wieder neuen Mut und Hoffnung ein.

An dem heutigen Sonntag war Kurt allein hinausgeritten; der alte Oberst hatte ihn mit der halb scherzhaften, halb bittenden Mahnung entlassen, um dem Hangen und Bangen ein Ende zu machen und die Festung im Sturm zu erobern.

Kurt mußte unwillkürlich lächeln, als er sich unterwegs dieser Mahnung erinnerte. Lieber Himmel, wie oft war er mit dieser Absicht, sich Gewißheit zu holen, hinausgeritten!

(Forts. folgt.)

riger Vorfall, der sich in **Pforzheim** zutrug. Dort erkrankte ein zweijähriges Kind plötzlich und ohne erkennbare Ursache. Es fuhr sich immer mit der Hand nach der Stirn, verfiel schließlich in einen bejammernswerten Zustand und starb. Bei der Obduktion fand der Arzt unter der Schädeldecke einen Hundewurm, der durch Mund und Nase ins Gehirn des Kindes gedrungen war, während dieses mit dem Hund spielte und von ihm geleckt wurde.

— Der Roman einer Telephonistin macht in **München** viel von sich reden. Die junge Dame war auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Drahtwege mit einem Brauereibesitzer in Differenzen geraten, der das Gespräch mit dem lieblichen Worte „Gans" abbrach, worauf die Schwergekränkte Beleidigungsklage erhob. Beim Sühnetermin erschienen beide. Er kam, er sah und — sie siegte. Kinderloser Witwer, „noch viel mehr als sehr vermögend," wie Busch sagt, und ganz passable Erscheinung, fand er Gehör, nahm die „Gans" reumütig zurück und heute sind sie Bräutigam und Braut.

— **Wien,** 2. Febr. (Panik in einer Wiener Kirche.) Heute nachmittag beim Kindergottesdienst in der Neulerchenfelder Kirche hat sich infolge eines falschen Feuerlärms ein schweres Unglück ereignet. Es entstand eine Panik, bei welcher vierzig bis fünfzig Kinder und einige Frauen niedergestoßen und schwer verletzt wurden. Augenzeugen der Katastrophe schildern die Szenen als haarsträubend. Mehrere hundert Kinder waren zur Kinderpredigt, die einmal im Jahre von den Lazaristen gehalten wird, gekommen. Viele größere Kinder hatten ihre ganz kleinen Geschwister mit. Es waren auch etwa hundert Erwachsene da, aber nur wenige Mütter der Kinder. Nach der Predigt, als der Priester den Segen erteilte, bekam ein epileptisches Mädchen einen Anfall. In der dadurch verursachten Beunruhigung gab es Feuerlärm. Alles stürzte zum Haupttore. Die Kinder fielen, die Erwachsenen liefen über sie hinweg. Das Haupttor war geschlossen. Man mußte umkehren zur Seitentür, die auf sechs Stufen mündet. Hier geschah nun das große Unglück. Die ersten stürzten oder wurden umgeworfen, die Nachfolgenden traten auf sie. Alles das vollzog sich unter furchtbarem Geschrei. Aus einem gegenüberliegenden Café liefen alle Gäste auf die Straße, jedoch zu spät, um etwas zu verhindern. Als sie sich daran machten, die Kinder aufzuheben, fanden sie alle bewußtlos und derart zu festen Knäueln verwickelt, daß es schwer war, sie von einander zu trennen. Man trug kleine Knaben und Mädchen blutend ins Café und in die benachbarte Apotheke. Ein Kind wurde tot aufgehoben, ein anderes starb auf dem Wege zum Spital. Ein größeres Mädchen hatte seinen kleinen Bruder gerettet, indem es sich über ihn auf den Boden legte. Ein Knabe zeigte seiner Mutter, die ihr Kleines an der Brust hatte, den Weg durch die Sakristei. Hinterdrein behaupten die Kirchendiener, das Haupttor sei offen gewesen, aber zahlreiche Zeugen erklären, sowohl das Tor wie das Gitter seien geschlossen gewesen. Die Zahl der Verwundeten ist bisher nicht genau bekannt, etwa acht sind sehr schwer verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden gerne erstattet.

* **Laasphe,** 6. Februar. Zu den beliebtesten festlichen Veranstaltungen, die in unserem Städtchen seit einer Reihe von Jahren geboten werden, gehört unstreitig die vom Schützenverein veranstaltete Winterfestlichkeit, aus Militärkonzert und Schützenball bestehend. Was Wunder, daß dieselbe auch diesmal eine solche Anziehungskraft ausgeübt hatte, daß der Koch'sche Saal am Samstag abend dicht besetzt war von einer festesfrohen Menge. Ohne auf die Einzelheiten des Abends hier näher einzugehen, wollen wir nur konstatieren, daß das von der Marburger Jägerkapelle veranstaltete Konzert jedem Anwesenden einen ganz hervorragenden musikalischen Genuß bereitete. Das sehr gewählt zusammengestellte Programm kam jedem Geschmack entgegen, dabei wurde jede einzelne Nummer mit künstlerischer Vollendung zu Gehör gebracht. Die Leistungen dieser Militärkapelle unter der Leitung ihres Musikdirigenten Herrn Schonert rechtfertigen daher ohne Zweifel das Prädikat „erstklassig". Zur Erhöhung des Festeslaune trug im Verlaufe des Abends noch wesentlich ein von dem Herrn Hauptmann mit bekanntem Humor vorgetragenes „Märchen vom vorjährigen Schützenfest" bei. Nach Beendigung des Konzerts trat der Tanz in seine Rechte und auch dieser Teil des Abends verlief aufs denkbar angenehmste und in heiterster Stimmung, so daß wohl jeder Teilnehmer hochbefriedigt von der festlichen Stätte geschieden sein dürfte. Dem Laasphe Schützenverein aber gebührt für die Gediegenheit des Gebotenen wärmste Anerkennung.

* **Laasphe,** 6. Febr. (Zigeuner-Konzert.) Auch am gestrigen Montag abend war der Koch'sche Saal das Ziel großer Scharen Neugieriger, die herbeigeströmt waren, dem angekündigten Zigeunerkonzert beizuwohnen. Das Ungewöhnliche, Seltene, das in dem Worte „Zigeunerkonzert" liegt, dazu die entsprechende Reklame, all dies hatte seine Wirkung nicht verfehlt, der Gesellschaft ein volles Haus zu sichern. Aber welch' ein Unterschied in der Bewertung wirklich hervorragender musikalischer Leistungen, wenn wir das zwei Abende vorher stattgefundene Jägerkonzert diesem gegenüberstellen! Während das letztere nur durch sich selbst, die veredelnde Macht seiner reinen Töne zu uns spricht und solchergestalt tiefere Empfindungen in uns auszulösen vermag, ist das erstere zumeist nur auf den äußeren Effekt berechnet. Wenn sich auch Herr Urbany als ein sehr gewandter Geigenvirtuose erwies, so vermochte das Gesamtspiel doch nicht, uns warm werden zu lassen. Es ist eben keine deutsche Musik, ihr fehlt das echte Gemüt, das aus den Tönen zu uns sprechen muß, soll ihre Wirkung eine nachhaltige sein. — Die Schaulust wurde dann nach Schluß des Konzerts noch durch die Aufführung der durch wirkungsvolle Lichteffekte erzielten, recht hübschen Verwandlungen, von einem weiblichen Mitglied der Truppe dargestellt, noch recht befriedigt und erntete dieser Teil des Programms den meisten Beifall.

* **Laasphe** 6. Februar. Im Monat Januar wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 40 Stück Großvieh, 92 Kälber, 78 Schweine und 12 Ziegen, in Summa 222 Stück.

Erndtebrück, 6. Febr. Eine wirklich schöne, in allen Teilen gelungene Kaisersgeburtstagsfeier beging am verflossenen Samstag der hiesige Eisenbahnverein im Saale des Herrn Bald hierselbst. Die Herren vom Flügelrade hatten zu diesem Zweck das Festlokal prächtig ausgeschmückt. U. A. befand sich auch eine, von dem Herrn Bahnmeister Schäfer-Feudingen sehr gut ausgeführte, Kreidezeichnung des Eisenbahnministers über dem Saaleingang, die für diesen Abend so recht in das allgemeine Bild hineinpaßte. Schon um 6 Uhr wurde die Feier durch Musikvorträge des hiesigen Musikvereins eröffnet. Hatte man bisher von diesem Verein nur vom Hörensagen Kenntnis, so muß man gestehen, daß die Zuhörer von den vortrefflichen Leistungen des jungen Vereins angenehm überrascht waren. Punkt 7 Uhr, als sich inzwischen der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Betriebswerkmeister Hoffmann, den offiziellen Teil mit einer Ansprache, worin er hervorhob, daß eine der schönsten Tugenden der Staatsdiener, zu denen die Mitglieder des Eisenbahnvereins doch gehörten, die Liebe zu unserm Kaiser sein müsse. In einen solchen Verein gehörten nicht jene hinein, die mit allem, was für sie geschehe, nicht zufrieden seien. Sein Hoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, galt dem Kaiser. Der Vorhang hob sich und auf der Bühne zeigte sich ein prächtiges, lebendes Bild der Germania, wie sie segnend die Palme über dem Friedenskaiser hielt, zur Rechten und Linken flankiert von Männern aus dem Verkehr und der Wehr. Sodann sprach Herr Lokomotivführer Mörchen einen sehr beifällig aufgenommenen Prolog: „Dem Kaiser Heil."

Diese Gruppe wirkte bei bengalischer Beleuchtung ungemein reizvoll und hielt bis zur Absingung der Nationalhymne Stand. Es folgten jetzt eine Reihe humoristischer Sachen, abwechselnd mit Musikvorträgen, so daß den Anwesenden die Zeit im Fluge enteilte. Die humoristischen Sachen, welche sehr gut zum Vortrag gebracht wurden, verfehlten ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht und ein jeder muß die vorzüglichen Leistungen der Spieler lebhaft anerkennen. Der Verein hatte sogar eine provisorische Acetylenbeleuchtung angelegt, welche den Saal mit einem angenehmen, ruhigen Lichte erfüllte und womit auch die Bühne äußerst effektvoll beleuchtet war. Um diese Anlage hat sich Herr Bahnmeister Schäfer, bezw. dessen Vater sehr verdient gemacht. Herr Bahnvorsteher Küsell widmete der Kaiserin ein Hoch. Nach Erledigung des Programms trat der Tanz in seine Rechte, der die Anwesenden unter den angenehmen Klängen des hiesigen Musikvereins noch recht lange zusammenhielt. Wie lange, — das kommt nicht in die Zeitung. Aber das wissen wir, daß die Hähne schon längst gekräht hatten, als Manche erst nach Hause gingen. Der Hausschlüssel war überflüssig. Der Eisenbahnverein hat aufs Neue bewiesen, daß er es versteht Feste zu veranstalten und die Teilnehmer wissen ihm vielen Dank dafür.

Erndtebrück, 6. Febr. Am kommenden Sonntag den 11. d. Mts., Nachm. 3 Uhr wird Herr Döhne aus Laasphe, welcher sich mit der Hebung der Ziegenzucht im Kreise Wittgenstein sehr viel Mühe giebt, auch in unserm Orte und zwar im Bald'schen Saale einen Vortrag über Zwecke und Ziele der rationellen Ziegenzucht halten. Sowohl den Interessenten aus Erndtebrück als auch der umliegenden Ortschaften ist der Besuch dieser Versammlung zu empfehlen, denn naturgemäß kann nicht verlangt werden, daß der Vortragende jeden kleinen Ort besucht. Am Schlusse des Vortrages wird hoffentlich zur Gründung eines Ziegenzuchtvereins geschritten werden.

Allerlei.

— **Aus dem Arizona-Kicker.** Wie der „Arizona-Kicker" seinem Publikum die Unvermeidlichkeit von Uebelständen klar macht, darüber gibt folgende Bekanntmachung hinreichenden Aufschluß: An unsre getreuen Leser! In letzterer Zet waren die Zeitungsbogen oft etwas fettig und mit schwarzen Flecken verteilt worden. Viele Abonnenten finden das „unbegreiflich" und fragen, wie so etwas möglich ist. Ladies und Gentlemen! Wenn ihr in euer Ofenloch hineingreift, so werden die Finger wohl kaum eine andere Farbe annehmen, als die des Rußes, und das ist schwarz. Aus schwarzem Ruß besteht auch die Farbe zum Buchdruck, der dümmste unter unsern hochgeschätzten Lesern, z. B. Jim Allan Warbler, der Holzhändler, wird daraus ersehen, daß Druckerschwärze keine anderen Flecken machen kann, als schwarze! Allright, das ist doch verdammt einfach zu begreifen! Die zweite Frage, wie das möglich ist, wollen wir den witzbegierigen Leser auch verraten. Seit drei Wochen arbeitete bei unserer Printing-Office Jerobeam Harvester, ein eingefleischter Feind von Wasser und Seife. Man sah dem schmutzigen Teufel aber die Wasserscheu gar nicht an, denn er war ein Nigger, und die färben ja nicht ab, so lange zu ihrer Naturfarbe keine Schminke kommt. Wir hatten noch nie beobachtet, daß Jerobeam das Handtuch benützt hätte. Aber beim Zeitungfalten schmierte er seine schwarzen Satanskrallen auf jeden Bogen ab. Deswegen konnten wir aber nicht die ganze Auflage zum Fenster hinauswerfen. Lieber warfen wir das schwarze Ferkel zur Tür hinaus. Jeder andere hätte sich bei diesem Fluge todsicher den Hals gebrochen, Roby Harvester blieb quite well. Jetzt ist er als Boy zu einem Chimineysweeper (Schornsteinfeger) gegangen, denn klettern kann er wie ein Affe! Aber Vorsicht, ihr Hausfrauen, hutet eure Küche und Bodenkammer! Denn der farbige Gauner hat bei uns gestohlen wie ein Rabe.

— **Der Mensch und die — Zeitung.** Durch die Zeitung wird jeder Mensch veredelt. Wenn er geboren wird, ist der Mensch in der Zeitung „ein gesunder kräftiger Junge", wenn er seinen Eltern wegläuft, „ein lieber guter Sohn", dem für das Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird, wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in der Zeirung sucht, „ein junger gebildeter Mann, aus anständiger Familie und von angenehmen Aeußern"; wenn er eine Brieftasche mit Geld verloren hat, „ein armer Hausbursche", wenn er in der Zerstreuung den neuen Regenschirm eines andern mitgenommen hat, „der wohlbekannte Herr", der sich keine Unannehmlichkeiten machen und wenn er gestorben ist, der brave Gatte und Vater, sowie der treue Freund für alle, die ihn kannten.

Danksagung.

Für die uns bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders erwiesene innige Teilnahme und Kranzspendung sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Bermershausen, den 3. Februar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Autschbach und Spies.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Manufakturwaren
in reinwollenen, halbwollenen, baumwollenen **Kleider-, Unterrock-** und **Schürzenstoffen,** größte Auswahl in allen Sorten Schürzen für Damen, Kinder und Mädchen. **Fertige Unterröcke,** Handschuhe und Taschentücher, **Korsetten** in allen Größen und Preislagen. Sämtliche **Wollewaren,** Echarpes, Schals, Tücher, Kaputzen, elegante Kinder-Mützen und -Jäckchen. **Weißwaren,** Hemden in allen Qualitäten und Größen, Leinen, Damast und Gebild. **Tisch-** und **Teegedecke,** Handtücher, Bettücher, Bettdecken, Bettkoltern. Ein Posten **Reste** für Kinderkleidchen. Blousen u. dgl. wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Großes Lager in **Porzellan, Steingut** und **Glaswaren** in prima Qualität aus der ersten Fabriken, als **Tafel-, Kaffee, Tee-** und **Wasch-Servise, Wein-, Bier-** und **Likör-Servise** in Kristall u. ff. Glas. **Küchengarnituren, Bowlen, Humpen, Vasen, Nippsachen, Palmenkübel** u. dgl. sowie sämtliche Gebrauchsgeschirre. **Tischmesser, Gabel** und **Löffel** in Nickel, Ebenholz, fein schwarz poliert u. dgl. m. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Fr. Metz.**
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Handarbeiten
empfehle in großer, reichhaltiger Auswahl, vorgezeichnete und angefangene Arbeiten in Leinen und Filz ꝛc
Stoffe, Stickgarne und Stickseide
stets vorrätig. Muster stehen zur Verfügung.
Damen- und **Kinderhüte** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kinderkapuzen und Mützen, Handschuhe in Glacé und Stoff, Corsetten, Kinderwäsche, Damenkragen, Gürtel, Damen- und Kinderkämme, Brochen stets auf Lager.
Laasphe **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager in echt russischen
Gummischuhen,
warm gefütterte
Winterschuhe
mit und ohne Ledersohle, sowie alle andern
Schuhwaren
von den feinsten bis zu den genagelten **Arbeiterschuhen** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**
Königstraße 45.

Knie-Stiefel
mit und ohne Nägel, ferner Leder-, Segeltuch- und Loden-Gamaschen in großer Auswahl äußert billig.
Laasphe. **WILHELM WEHN,**
Königstraße 58.

Ein zuverlässiger **Bursche** oder älterer Mann zu einem Pferd bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Fr. Benfer, Laasphe.

Um mit meinem Lager in **Leder-Gamaschen** zu räumen, verkaufe so lange der Vorrat reicht, per Paar zu **3** Mark.
Fr. Loos I,
Laasphe.

Neu eingetroffen:
feinste Ringäpfel, Schnitzen, Pflaumen, Sultaninen, Rosinen, Korinthen,
sowie feinste
Straßb. Marmelade
bei
Laasphe. *L. Dresler.*

(Statt besonderer Anzeige.)

Die glückliche Geburt eines gesunden **Söhnchens** zeigen hocherfreut an

L. Dörr und Frau
geb. Rothenpieler.
Laasphe, den 5. Februar 1906.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

Donnerstag den 8. Februar d. Js., mittags 12 Uhr in Rückershausen:
zirka 15 Ctr. Heu, 1 Rind, 2 Ziegen, zirka 30 Ctr. Kartoffeln und 2 Schweine.
Versammlung der Käufer beim Wirt Schneider daselbst.

Freitag den 9. Februar d. J., vorm. 10 Uhr in Laasphe, Pfandlokal H. Mengel:
2 Pferdegeschirre, bestehend aus 2 Kopfgestellen, 2 Kummeten und 2 Kammdecken.

Samstag den 10. Februar d. J., mittags 12 Uhr in Rückershausen:
1 Häckselmaschine.
Versammlung der Käufer beim Wirt Schneider daselbst.

Laasphe, 6. Februar 1906.
Homeyer,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, der

Witwe Elise Koch

geb. Weber,

für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, welche die Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, den 3. Februar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesengenossenschaft „Aue", Laasphe.

Einladung zur

Generalversammlung

auf **Montag den 12. Februar, 4 Uhr nachmittags** im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Festsetzung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein für Volksbibliothek in Erndtebrück.

Am **Montag den 12. Februar d. Js., abends um 7½ Uhr** findet die statutenmäßige **Generalversammlung** des Vereins für Volksbibliothek hierselbst in der Behausung des Herrn Gastwirts Dürsch statt, wozu die Mitglieder desselben eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Bücherwarts über den Stand und die Benutzung der Bibliothek.
2. Rechnungslage des Schatzmeisters über Einnahme und Ausgabe des Vereins.
3. Neuwahl der durch das Loos ausscheidenden 3 Mitglieder des Vorstandes.
4. Wahl von 2 Mitgliedern zur Prüfung der nächsten Jahresrechnung.

Erndtebrück, den 30. Januar 1906.

Der Vorstand.
Schmidt, Amtmann,
Vorsitzender.

Sauerländischer Gebirgsverein, Abt. Erndtebrück.

Am **Montag den 12. Februar cr., abends um 8½ Uhr** findet die statutenmäßige **Generalversammlung** in der Behausung des Herrn Gastwirts Dürsch hierselbst statt, wozu die Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungslage pro 1905.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Erndtebrück, den 1. Februar 1906.

Der Vorsitzende
Schmidt, Amtmann.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter-u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.

Jacken, Kittel, Unterhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Winterjoppen aus schweren Lodenstoffen in allen Größen.

Flanellhemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blousen-Fasson, sowie einzelne **Blousen** und **Höschen.**

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei	tägiger	Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Geschäfts-Uebertragung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die von mir bisher innegehabte **Bier- und Kohlenhandlung** und **Spedition** der **Siegener Aktien-Brauerei** in Siegen übertragen habe.

Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen.

Laasphe, den 1. Februar 1906.

Hochachtungsvoll!

Fr. Langenbach.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehlen wir unsere erstklassigen **hellen und dunklen Lagerbiere.**

Spezialität **„Ankerbräu",** den besten Münchener Bieren ebenbürtig.

„Siegener Pilsener", bester Ersatz für echtes Pilsener.

Unsere Biere sind garantiert rein, nur aus allerfeinstem Malz und Hopfen hergestellt und wegen ihrer Bekömmlichkeit allgemein beliebt.

Durch modernste, der Neuzeit entsprechende Einrichtung sind wir in der Lage, stets ein altes, gut abgelagertes Bier liefern zu können.

Für aufmerksamste und coulanteste Bedienung werden wir stets Sorge tragen.

Bestellungen nimmt unser Vertreter H. Debus entgegen.

Hochachtungsvoll!

Siegener Aktien-Brauerei, Siegen.

Straßen-Polizeiverordnung

für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als tunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine 2 Fußbreite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen. Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser herrührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerenden Schneefall sind alle zur Straßenreinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrat und dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

§ 32. Wenn Schnee liegt, müssen alle Zugtiere beim Befahren der Straßen hiesiger Gemeinde mit Schellen behangen werden.

§ 49. Uebertretungen vorstehender Bestimmungen werden falls durch die allgemeinen Strafgesetze keine härtere Strafe vorgesehen, mit Geldbuße von 1 Mark bis 30 Mark, eventl. verhältnismäßiger Haftstrafe, polizeilich geahndet.

Eltern, Vormünder, Dienstherrschaften und Lehrmeister sind für die von ihren Kindern, Pflegebefohlenen, Dienstboten und Lehrlingen begangenen Uebertretungen, bei versäumter eigener Aufsicht nach Maßgabe der Vorschriften des allgemeinen Landrechts Teil I Titel 6, verantwortlich.

Diese Verordnung tritt nach Verlauf von 4 Wochen, vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, in Kraft.

Laasphe, den 18. Dezember 1886.

Die Ortspolizeibehörde. gez. **Müller.**

Veröffentlicht!
Laasphe, den 20. Dezember 1905.

Die Ortspolizeibehörde.

Flachs und Werg

tauscht wie bisher gegen **beste Leinengarne** um

AUG. OFT, Erndtebrück.

Jagd-Gamaschen,
Arbeiter-Gamaschen,
Knaben-Gamaschen,
Rucksäcke,
Hundehalsbänder,

Schultornister,
Schultaschen,
Damentaschen,
Geldtaschen,
Hosenträger,

empfiehlt

Friedr. Benfer,
Laasphe.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im **Instandhalten und Ausschmücken der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus.**

Bekanntmachung.

Die Militär-Reklamationen sind bis zum **10. Februar 1906** bei mir anzubringen.

Laasphe, 2. Februar 1906.

Der Bürgermeister:
Koop.

Turn- Verein LAASPHE.

Samstag den 10. Februar, abends 9 Uhr findet im Vereinslokal (Jac. Weiß) die statutenmäßige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Schauturnen.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Eingetragener Verein.

Samstag den 10. d. Mts., abends 8 Uhr

Jahres-Hauptversammlung

im Saale des Gasthof Martin.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Abänderung der Satzungen.
3. Wehrangelegenheiten.
4. Vorstandswahl.

Die aktiven Mitglieder haben in Uniform zu erscheinen.

Die aktiven und inaktiven Mitglieder werden dringend gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Geschäftshaus,

in welchem ein gemischtes Warengeschäft (Colonial, Eisen, Borden ꝛc.) betrieben wird, sowie ein **Wohnhaus** mit Garten und Wiesen in einem kleinen Städtchen des Siegerlandes zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen

Kohlhage & Schemann,
Siegen.

Ein geräumiges

Wohnhaus

in Oechelhausen, Amt Hilchenbach steht billig zum Verkauf.

Passende Stelle für Maurer oder Schreiner. Näheres bei **Aug. Roth** daselbst.

Alle Holzpflanzen

und **Bäume** in über 600 Meter hoher rauher Lage, selbst gezogen, liefern billigst

Gebr. Hanses,
Forstkultur-Geschäft,
Kirchhundem i. W.
Verzeichnis frei.

Gelegenheitskauf!

Zwei neue, nicht im Gebrauch gewesene **Nähmaschinen** mit Hand- und Fußbetrieb, anerkanntes Fabrikat, stehen zu bedeutend reduzierten Preisen zum Verkauf bei

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.

Mehrere Arbeiter

und **Arbeiterinnen** finden in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

---

2 Schweizerziegen

sowie ein Schweizer **Saanenziegenbock,** angekört, mit Zuchtbescheinigung, steht zu verkaufen bei Handelsmann

Josef Bettelheiser, Laasphe.

Ein Handwagen

steht zu verkaufen bei

Josef Bettelheiser, Laasphe.